

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insektionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

## Männergesang und Damenchor.

Das erste Mitglieder-Konzert  
am 16. Dezember 1871.

Laßt uns in Liedeslust zusammen geh'n,  
Laßt uns vereint in Sang und Kunststun seh'n!

A Fremde, welche den Schenswürdigkeiten Marburg's einige Aufmerksamkeit schenken, waren gewiß am meisten durch den Anblick des Kasino's befriedigt; denn Zweckmäßigkeit mit Schönheit vereint gestalten daselbst zu einem Sammelplatze der Gebildeten, um welchen uns manche Großstädter unzweifelhaft schon beneideten.

Selten wurden aber diese anmuthigen Räumlichkeiten ihrer höheren Aufgabe gerecht, und nur einige Abende sind bisher in der Geschichte dieses Denkmals opferwilligen Gemeinnes verzeichnet, an welchen auch der Kunst hier gastfreundliche Aufnahme wurde.

Wir wollen nicht über die vielfachen verunglückten Versuche eines Ausgleiches zwischen den Förderern einer geselligen Kunstpflege und den administrativen Mächten des Hauses Speerschau halten, sondern begnügen uns damit, zu konstatiren, daß durch die glücklich vollzogene Gründung eines Damenchores ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Musikzustände Marburgs geschaffen wurde, dessen Bedeutung wir hauptsächlich diese Zeilen widmen wollen.

Es ist nicht Aufgabe dieser Blätter, in weiten Kreisen Bericht über den Verlauf des Konzertes, die Anmuth der Erscheinungen, die glückliche Begabung und technische Ausbildung jedes einzelnen Mitwirkenden zu erstatten und Reklame zu machen; war ja die überwiegende Mehrheit der Leser auch Augen- und Ohrenzeuge, und hat der stürmische Beifall, die freudig erregte Stimmung des Auditoriums bereits eine Kritik geübt, der wir uns aus vollem Herzen anschließen. Für uns hat das Konzert ein höheres Interesse, zu dessen Wahrung wir hier nach besten Kräften beitragen wollen.

Die zahlreiche Theilnahme des gewählten Publikums bewies schon vor Beginn des Konzertes, daß das Unternehmen feste Wurzel gefaßt, daß kaum eine Familie der Stadt unter den Feldinnen des Tages nicht eine theure Angehörige hat, auf deren Erscheinen und glücklichen Erfolg man in gespannter Erwartung harrete.

Der sinnige Prolog gab der Bedeutung des Festes berechneten Ausdruck und hat des Sprechers sympathische Deklamation vielfach an seinen seelenvollen Liedervortrag erinnert, der auch heute wieder die schon so oft ausgesprochene Anerkennung fand.

Der Männergesangsverein bewies schon im ersten Chor („Gott meine Zuversicht“), daß er in richtiger Würdigung des bevorstehenden Wahlkampfes, der Lösung seiner Aufgabe eine Aufmerksamkeit schenkte, wie noch selten. Der Psalm wurde mit wahrer Meisterschaft vorgetragen und bewies die Präcision der Ausführung eine ebenso geniale Auffassung von Seite des Dirigenten, als wirklich seelenvolle Hingebung von Seite der Sänger; dieses Urtheil fand auch seinen berechneten Ausdruck im stürmischen Beifall des Auditoriums. Im Trio von Mendelssohn-Bartholdy begegnet uns, nebst zwei, durch vielfache frühere Kunstleistungen bekannten Musikfreunden, zum ersten

Male Fräul. K. als Klavierspielerin, welche durch Verständniß und technische Fertigkeit an das musterhafte Spiel ihrer Mütter erinnert. Wir bedauern, daß die Reichhaltigkeit des Programmes nur eine theilweise Ausführung des Trios gestattete, wodurch dem Gesamterfolge Eintrag geschieht und hoffen, daß das Fräulein in späteren Konzerten Gelegenheit finden wird, ihre Leistungen unter günstigeren Verhältnissen zur Geltung zu bringen.

Mit dem „Oktett“ endlich wurde die fiberhaste Ungeduld der Zuhörer nach dem Debut des Damenchores gestillt, welche auch schon in der vorhergehenden Nummer die Aufmerksamkeit mehrfach ablenkte. Die durch aufmunternden Beifall begrüßten Sängerinnen illustrierten hier, so wie im gemischten Chor „Frühlingsdahnung“ und im „Soloquartett“ die Worte des Prologes:

„Das ist der Frauen hehrer Liedeslaut,  
„An dem die Männerbrust sich auferbaut!“

Die erwähnten Nummern des Konzertes, so wie der Frauenchor „Waldandacht“ lieferten ein sprechendes Zeugniß für die rastlose Thätigkeit des Chorleiters, so wie für die schönen Anlagen der Sängerinnen, welche durch rühmendwerthen Eifer und Verständniß seit der kurzen Zeit des Bestehens des Vereines Leistungen ermöglichten, die wirklich mustergiltig genannt werden können.

Höher noch als den Werth der Leistung möchten wir aber das richtige Maß stellen, welches in echt künstlerischer Auffassung der Aufgabe von allen Mitwirkenden eingehalten wurde. — Möge dieser Gemeinnsinn, der Urquell alles Fortschrittes, in diesem aufblühenden Institute stets wie heute rege bleiben, dann wird auch glänzende Selingen der Gesamtaufgabe das bescheidene Streben lohnen. Wir vermeiden hier jede Beurtheilung einer Einzelleistung, da ja kunstige Produktionen des Vereines viel neue Kräfte zur Geltung bringen werden, und bei dem guten Geist, welcher jetzt die ganze Gemeinschaft beseelt, gewiß die eigene Erkenntniß der beste Regulator ist.

Im „Duett“, so wie im Chor „Nachtbelle“ ernteten aus früheren Konzerten bekannte Mitglieder des Männergesangsvereines reichen Beifall, an welchem den in Familienkreisen schon lange bekannten lieblichen Liedersängerinnen hervorragender Antheil gebührt. Im „Schlußchor“ von Richard Wagner wurde in wirklich stürmischer Weise der eminenten Lösung eines schwierigen Problems dem Gesamtverein die allgemeine Anerkennung gezollt.

Wie schon bei der ersten Nummer des Konzertes erwähnt worden, rang an diesem Abend der Männergesangsverein mit edler Begeisterung um die Siegespalme und erblickten wir gerade in dieser Rückwirkung auf die Veteranen unserer Kunstpflege den schönsten Erfolg des Damenchores.

Wir sind aber fest überzeugt, daß die vereinten Pfleger des Gesanges nicht bei dem bisher Erreichten stehen bleiben können. Sollen diese herrlichen Kräfte zur vollen Erhaltung kommen, soll sich ein wirklich dankbares Feld der Kunstleistung eröffnen, dann muß ein Musikverein in's Leben gerufen werden, dessen Mitglieder als „Dritte“ im neuen Bunde der Stadt Marburg endlich einmal jenen Ruf als Stätte edlen Strebens sichern, den sie vermöge ihrer Stellung als zweite Stadt des Landes verdient.

Wir erinnern uns mit Vergnügen mehrfacher Versuche einzelner Musikfreunde, durch freiwilliges Zusammenwirken Tonischöpfungen zur Aufführung zu bringen und sind daher fest überzeugt, daß dieselben Kräfte, welche das schöne Band um den Damenchor zu schlingen wußten, auch keine vergebliche Werbung um instrumentale Mitwirkung versuchen werden.

Die Gemeindevertretung Marburg's, welche für Bildungszwecke in wahrhaft mustergiltiger Weise thätig ist, wird freilich nicht übersehen dürfen, daß Musik ein wesentlich veredelndes und sittigendes Bildungsmittel ist, für dessen Förderung sie in vielfacher Weise zu wirken vermag.

In vielen Fällen wird es nur einer unbedeutenden Rücksichtnahme auf persönliche Verhältnisse bedürfen, um jene Lehrkräfte zu gewinnen, deren entsprechende Thätigkeit in einigen Jahren bedeutende Erfolge erzielen kann.

Mit der Belegung dieser Ziele wird auch unser freundliches Kasino „kein Bild ohne Gnade“ mehr sein, sondern als Pflegestätte der Kunst und eines wahrhaft geselligen Lebens denselben wohlverdienten Ruf erwerben, den es bereits als gelungenes Bauwerk unbestritten besitzt.

## Zur Lehrer-Noth.

Mit dem Sinnspruche: „Glossen zu Schillers Theilung der Erde“ bringt das „Pfälzische Schulblatt“ folgenden, über all beherzigenswerthen Schmerzensschrei:

„Nehmt hin die Welt! so ruft Zeus von seinen Höhen den Menschen zu. Es ist der Staat, der durch seine Organe die „Welt“, nämlich die Menschenrechte, vergibt und austheilt. Es ist das Staats-Grundgesetz, das jedem „der Menschen“, das ist der „Staats-Angehörigen, nicht nur diese Rechte zumißt und abwägt, sondern auch sichert. Wie nun in einem Staats-Organismus nicht Jedem gleiche Pflichten, gleiche Höhe auf der Stufenleiter der Lebensstellungen zukommen können, so kann naturgemäß auch nicht Jedem gleiches Recht erwachsen. Aber es gehören — wenn auch unterschiedlich — doch billig jedem Bürger des wohlgegliederten, wohlgeordneten Staates, der an den Pflichten, den Lasten desselben partizipirt, also zu seiner Existenz seinen Theil beiträgt, auch Rechte, Vortheile.

Der König, der Lehnten hebt, das Heer der Beamten und das „Volk in Waffen“, der Ackermann, der Junker, der Kaufmann, der Abt — Jeder erhält seinen Antheil an „der Welt“. Wo bleibt aber der Poet? Wem gleicht denn dieser getreue Sohn Jovis, der bei der Theilung „der Welt“ vergessen wurde? Wem anders, als dem armen, vergessenen Volksschul-Lehrer, der da still und geräuschlos zwischen vier Wänden wirkt und wie Th. Körner's „verlorene Schildwache“ ganz übersehen wird! Oder sind ihm bei seinem pflichtschweren Berufe auch Rechte geworden? Darf er seinen Stand selbst beachtlichen? Hat der Erzieher denn auch nur in einem Kollegium eine beratende Stimme? Schwankt die Schule nicht zwischen Gemeinde, Kirche und Staat daher, muß also drei Herren dienen? Nicht einmal einem lukrativem, bequemern Lebenslaufe darf er sich jetzt mehr widmen. Er ist rechtlos. Es geht ihm jede Qualität nach Oben ab, sein Wohl



und Wehe ist in die Hände eines andern Standes gelegt, er ist unter Kuratel gestellt, muß von den Gnadenblicken anderer Stände zehren. Seine Bildung, sein ganzes Thun und Leben in und außer seiner Schule wird ängstlich beaufsichtigt, seine Lehrbücher, sein Lehrpensum wird ihm vorgeschrieben. Er ist mit einem Worte als unmündig, unselbständig, rechtlos erklärt und darum fehlt ihm die nöthige Achtung, mit welcher doch seine erziehlige Einwirkung in genauer Proportion steht.

Der Poet hat während der Theilung im Bande der Träume sich verweilet. Nicht so der Lehrerstand! Bei jeder Gelegenheit hat er es nicht versäumt, seine bellagenerwerthen Zustände Zeus im rechten Lichte zu zeigen.

Arbeit und Lohn müssen in ein richtiges Verhältniß gesetzt sein, um die tüchtigen Lehrkräfte in entsprechender Zahl und Güte zu erlangen, das Schulwesen dadurch emporzuheben und viele Mißstände zu beseitigen. Die ökonomische Noth der Lehrer muß um der Gerechtigkeit, um des Volkes und der Schule willen beseitigt werden. Warum will man den Lehrerstand allein von dem Genuße der Früchte der Zeit-Entwicklung ausschließen, ihn, der durch den Beitrag seiner Kräfte sie hervorbringen und zeitigen half? Der große Haufe steht, wie der Erdbewohner am Monde, stets die ihm zugekehrte erleuchtete Seite unseres Standes und die Stimmführer wollen die tiefen Schlagknoten nicht sehen, die die Seele des Erziehers umdämmern und keine hoffnungreichen Knospen und Blüten im Frühlingsgarten der Schule ausquellen lassen.

Es fehlt die Wärmeentwicklung und somit das Leben, die Frische, der frohe Geist in der Erziehungs-Berkstätte. Zwar wurde uns öfter ein Strohalm der Hoffnung gereicht, an den wir uns eine Zeit lang anklammern müssen; aber mit stetem Hoffen und Harren . . .

Die Natur feiert jährlich ihren Frühling, der deutsche Völkerfrühling bricht herein, nur der Lehrerstand lebt ewig auf der Winterseite des Lebens.

Man hat schon beliebt, ihm eine Anweisung auf das Jenseits auszustellen, ihm Milch und Honig in den Hoffnungs-Bücheln der Zukunft zu zeigen. Versprechungen sind allerdings das Wohlfeilste, womit man Jemand abspesen kann. Doch wir verlangen keinen Trost, wir verlangen Beistand.

Klingt es nicht wie Spott, wenn den Lehrern von Deuten, welche die Annehmlichkeiten dieses Lebens täglich kosten, zugemuthet wird, sich durch eine Welt von Entfagungen und Entbehrungen zu schlagen, um einstens als Sterne am Himmel zu leuchten? Wollen denn die andern wirklich, trotz ihrer Rechte, keinen Platz in Abrahams Schooß, nicht sitzen an den Tischen, da Abraham, Isaak und Jakob sitzen?

Darum lassen wir uns nicht wie unser Poet berauschen von Himmels-Harmonien, sondern tragen wir immer und immer wieder unsere Noth vor, damit man endlich unsere Noth- und Brotschreie erhöere und uns eine zeitgemäße Stellung und eine sorgenfreie Lage gewähre."

## Zur Geschichte des Tages.

Der Meuchelmord in Stainz hat zu einer Bewegung Anlaß gegeben, die immer weiter sich ausdehnt; dieselbe ist nicht allein gegen den Mißbrauch der Kanzel zu politischen Zwecken gerichtet, sondern auch gegen den kirchlichen Einfluß in der Volksschule: die heranwachsende Jugend soll vor dem Gifte religiöser Unduldsamkeit behütet werden.

Der französische Voranschlag für 1872, welcher nun der Rationalversammlung vorgelegt worden, soll ein ordentliches Heereverforderniß von vierhundert und fünfzig Millionen, also vierzig bis fünfzig Millionen mehr, als im letzten Friedensjahre, aufweisen. Dieser Umstand hat dem deutschen Geschäftsträger — von Arnim — Gelegenheit geboten, der französischen Regierung zu erklären, daß Deutschland, als der Hauptgläu-

biger Frankreichs, wohl ein Recht habe, die Ausgaben der Republik bis zu einer gewissen Grenze zu überwachen. Herr v. Arnim soll weiter angedeutet haben, daß Vorstellungen in diesem Sinne auch von Berlin aus erfolgen könnten. — An Warnungen gegen jene tolle Politik, die sich in Frankreich so gern breitmachen möchte, läßt man es überhaupt in Berlin nicht fehlen. Besonderen Eindruck hat in Paris ein Bericht des Berliner Mitarbeiters des „Journal de Geneve“ gemacht, in welcher den Franzosen zu Gemüthe geführt wird, daß eine Wiederbesetzung der zuletzt geräumten Departements wohl erfolgen könnte, wenn in Frankreich in Folge der Partei-Umrirre dajelbst die Regierung, mit welcher Deutschland Frieden geschlossen, erschüttert werden oder gar ein Bürgerkrieg ausbrechen sollte. Das „Journal des Debats“ bemerkt dazu: „Diese Warnungen kommen aus guter Quelle und diejenigen, welche sie nicht berücksichtigen, könnten dem Lande gegenüber, das sie ins Verderben führen würden, keine Entschuldigung vorbringen.“

## Vermischte Nachrichten.

(Weibliche Denker.) Da in Marokko nach der religiösen Ueberzeugung kein Mann eine fremde Frau berühren darf, so gibt es dort für Verbrecherinnen nur Henkerinnen. Diese Henkerinnen werden am liebsten aus den Reihen der Alten und Pächlichen gewählt, verhaften jene Frauen, die sich eines Verbrechens schuldig gemacht, geißeln dieselben, schneiden ihnen die Ohren ab und enthaupten sie auch, wenn es gerade sein muß.

(Die englische Bibelgesellschaft und Spanien.) Während des letzten Jahres sind in Spanien 14.000 vollständige Bibeln, 10.000 Neue Testamente und an 45.000 Gebetbücher der englischen Bibelgesellschaft verkauft worden. Was würde wohl ein Philipp II. dazu sagen, wenn er aufstehen und die Ketzerei sehen könnte! Ein solcher Schmerz wäre ihm nach seinen gottgefälligen Autodafé-Schergen wohl zu gönnen!

(Des Fürsten Metternich gelungene That.) In jenen Tagen, als Graf Beust bereits aufgehört, die auswärtige Politik Oesterreichs zu leiten, Graf Andrassy aber die Leitung derselben noch nicht übernommen, wurde der Vertreter Frankreichs am Wiener Hofe, M. de Banneville, durch eine vertrauliche Depesche aus Versailles überrascht, welche ihn aufforderte, darüber nachzusinnen, wie er auf die gelindeste und mindestverletzende Weise der österreichisch-ungarischen Regierung die Nothwendigkeit nahe zu legen vermöchte, den Fürsten Metternich von Paris abzurufen. Es wurde in dieser Depesche auseinandergesetzt, daß der Fürst nicht im Stande sei, sich von den bonapartistischen Verbindungen loszumachen und wie sich dadurch in Paris ein für die französische Regierung unangreifbar gemachter Mittelpunkt der napoleonischen Agitation herausbilde. Deshalb müsse man in Versailles auf der schleunigen Abberufung des Fürsten bestehen. M. de Banneville befand sich in peinlicher Verlegenheit, denn es gab ja in dem Augenblicke gar keinen Minister des Aeußern, an den er sich wenden konnte. In dieser so ganz ausnahmeweisen Lage griff der französische Diplomat zu einem ganz ausnahmeweisen, wahrhaft verzweifelten Mittel. Er begab sich zu dem Fürsten Metternich, zeigte diesem die Depesche und erbot sich den „Rath“ Sr. Durchlaucht. Die Durchlaucht war natürlich von dieser so ganz und gar außer-diplomatischen Offenheit etwas verblüfft, faßte sich aber rasch, dankte für das Vertrauen und versprach, den erbetenen „Rath“ schriftlich geben zu wollen. Eine Stunde darauf war der Fürst in der Hofburg und am nämlichen Tage erhielt Herr v. Banneville ein Briefchen beiläufig folgenden Inhalts: „Herr Marquis! In Bezug auf unsere heutige Unterredung erlaube ich mir, Ihnen mitzutheilen, daß ich von Sr. Majestät unserm allergnädigsten Kaiser meine Demission erbeten und bewilligt erhalten habe. Ich hoffe, Herr

Marquis, daß Sie meiner Art, die diplomatischen Geschäfte zu betreiben, Ihre Anerkennung nicht verweigern werden.“ — Fürst Richard Metternich hat sich mit dieser Voraussetzung gewiß nicht getaucht: die Anerkennung, welche der letzte diplomatische Schritt derselben gefunden, ist allgemein.

## Marburger Berichte.

(Viertelmeister.) Der bisherige Viertelmeister in der Grazer Vorstadt, Herr Joseph Herzog, hat seine Stelle niedergelegt und ist Herr Joseph Silg zu seinem Nachfolger ernannt worden. Am 14. Dezember wurde nach dem Antrage des Bürgermeisters dem Herrn Herzog für seine mehrjährige Mühewaltung der Dank der Gemeindevertretung durch Erheben von den Eiben ausgesprochen.

(Aus dem Turnverein.) Der Antrag der Ober-Realschule mit dem Turnverein, welcher vom Gemeindeauschuß in der letzten Sitzung genehmigt worden, geht dahin, „daß für die Ueberlassung der Lokalitäten und Geräte, für Beheizung und Beleuchtung, sowie für die Handleistungen des Turndieners bei Ertheilung des Turnunterrichtes an die Realschüler während des Schuljahres 1871—1872 in wöchentlich acht Stunden die Summe von 120 fl. ausgezahlt werde.“

(Rathhaus-Hof.) Nach dem Antrage, welchen Herr Karl Reuter in der letzten Sitzung des Gemeindeauschusses gestellt, soll auch der westliche Theil des Rathhaus-Hofes gebnet und beschottert werden.

(Städtische Heuwage.) In der letzten Sitzung des Gemeindeauschusses wurde von den Herren Dr. Rallh und Genossen folgender Antrag gestellt:

„In Erwägung, daß das Erträgniß der städtischen Heuwage von Monat zu Monat sich mindert, woran einestheils die Schuld in der zwar beschlossenen, aber noch immer nicht ausgeführten Reparatur derselben liegt; andererseits aber die Heuwagen in Fraueim und Kranichsfeld nur die halbe Gebühr von der in Marburg festgestellten fordern — beantragen die Befertigten:

1. Es sei die Reparatur der städtischen Heuwage sogleich vorzunehmen.

2. Die vierte Sektion habe in Erwägung zu ziehen und in der nächsten Sitzung darüber zu referiren, ob es nicht vortheilhaft wäre, die Wagggebühr auf einen Kreuzer für den Bentner wenigstens bei leeren Wagen herabzusetzen.

Dieser Antrag wurde der ordnungsmäßigen Behandlung zugewiesen.

(Behütet das Licht.) Am 15. Dezember um 1/11 Uhr Nachts wurden im Stalle der Frau L. zu St. Magdalena, wo viel Stroh aufgehäuft lag, zwei betrunkene Tagelöhner mit offenem Kerzenlichte betroffen und zur gerichtlichen Behandlung angezeigt. Wie leicht hätte in diesem Falle ein verheerendes Schadenfeuer entstehen können.

(Aus dem anderen Lager.) Der katholisch-politische Verein in Sonobitz hat den entlassenen Ministern einstimmig seinen Dank ausgesprochen und sich für die allgemeine Nichtbeschickung des Reichsrathes erklärt.

(Ein Lastenzug von Strolchen bedroht.) Die Klagen über die Unsicherheit auf dem flachen Lande nehmen zu. Die Frechheit der Gauner hat bereits eine solche Höhe erreicht, daß sie schon an die Eisenbahnzüge sich wagen. So wird uns die verbürgte Thatsache mitgetheilt, daß der Sonntag den 17. d. M. um 7 Uhr Abends zwischen Praagerhof und Kranichsfeld verkehrende Lastenzug Gefahr lief, von einigen Strolchen beraubt zu werden. Die Steigung auf dieser Strecke ist nicht unbedeutend und der Zug mußte langsam fahren. Der begleitende Packer hörte ein ungewöhnliches Geräusch und als er nach der Ursache desselben forschte, sah er, daß die Thüre eines hinteren Lastwagens bereits aufgerissen war und vier Strolche daneben her liefen. Der Mann gab das Haltzeichen, der Zug blieb stehen und die verwegenen Diebe nahmen Besenfeld.



(Schadenfeuer.) Gestern Mittag brach im Basler'schen Stalle (Eisen) ein Schadenfeuer aus, welches der zwölfjährige Sohn des Eigenthümers gelegt. Das Gebäude brannte gänzlich ab. Dem hilfreichen Beistand der freiwilligen Feuerwehr und des Militärs ist es zu danken, daß die Flammen nicht weiter gegriffen.

## Vom Büchertisch

### „Die Modenwelt“

(Berlin, Verlag von Lippert & Co.)

Gewiß haben schon viele Abonnentinnen der Modenwelt die Nr. 6 dieses Jahrganges sehr lebhaft erwartet, um nach ihren Vorlagen bis zum heiligen Abend noch einige rasch auszuführende Geschenke zu arbeiten und wie überrascht werden sie durch die reiche Auswahl derselben sein, aus der wir besonders den zierlichen Lampenschleier, den geschmackvollen Teppich, die hübsche Fußbank, Zeitungsmappe, Haubenschachtel, Notenrolle, das Arbeitstäschchen und die niedlichen Verzierungen für den Weihnachtsbaum hervorheben! Außer den mannigfaltigen Gesellschaftsbroketten, zu denen Kragen, Haar-Krabbenschleifen, Fichü und andere

hübsche Einzelheiten vorliegen, bringt die letzte Seite ein vortreflich ausgeführtes Bildchen mit reizenden Pelzanzügen für Kinder.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. — Preis für das ganze Vierteljahr 66 Kr. De. W., mit Franko-Postversendung 90 Kr. De. W. Ausgabe mit neun kolorirten Modenkupfern vierteljährlich 1 Fl. 60 Kr. De. W., mit Franko-Postversendung 1 Fl. 90 Kr. De. W.

## Eingefandt.

Herrn Fabrikanten Ulrich,  
Kaiserstraße.

In der „Marburger Zeitung“ vom 10., 13. und 15. l. M. haben Sie gegen meine Person sowohl, als gegen meine Geschäftsführung überhaupt, sich ehrenrührige Worte erlaubt.

Ich ersuche den Herrn Fabrikanten, in der nächsten Nr. dieses Blattes den Thatbestand bezüglich der Prellerei speziell nachzuweisen, oder den Widerruf in dreimaliger Kundmachung einzubringen, widrigenfalls die Klage eingebracht würde.

Was den Gegenstand der Krämerlei anbelangt, so verweise ich Sie auf die von der Handlungsfirma Anton Wennig entrichtete Steuergebühr.

Der Emporschwung zum Fabrikanten, den ich mit Freuden begrüße, setzt das löbl. k. k. Steuer-Inspektorat nunmehr in die angenehme Lage, für den Staatskass die höhere Steuerquote von dem Eigenthümer der Fabrik einzuhoben, was auch der Stadtgemeinde rüchlich der Umlagen nur sehr willkommen sein muß.

Im Uebrigen zeichnet sich

achtungsvoll

Anton Wennig.

Marburg am 19. Dezember 1871.

## Letzte Post.

Bei den unmittelbaren Reichsraths-Wahlen des böhmischen Großgrundbesitzes hat die tschechisch-ultramontane Partei gestimmt — mit 226 gegen 203 Stimmen.

Das ungarische Unterhaus hat die Verlängerung des Tabakmonopols angenommen.

Der Vorschlag des türkischen Reiches für 1872 zeigt einen Abgang von einer halben Million Pfund.

Der Zustand des Prinzen von Wales hat sich gebessert.

## Feuilleton.

### Im Eisenbahn-Wagen.

Erlebniß eines deutschen Reisenden.

#### I.

Ich hatte viele geschäftliche Beziehungen mit England, und darum entschloß ich mich, zunächst nach London zu gehen.

Nach einem Aufenthalt von mehreren Tagen fand ich es für nöthig, meine Familie in London zurückzulassen und eine Reise nach Birmingham zu unternehmen. Auf dem Bahnhofe angekommen, machte sich ein großes Plakat bemerklich; dasselbe enthielt folgende Bekanntmachung:

„Fünfhundert Pfund Sterling werden von Seiten der Regierung Ihrer Majestät der Königin demjenigen geboten, der Auskünfte ertheilen kann, welche die Verhaftung des Charles Winttingham ermöglchen. Derselbe ist angeklagt und überwiesen, mehrere Raubmorde auf verschiedenen Eisenbahnen der Vereinigten Königreiche begangen zu haben. Der besagte Charles Winttingham ist ungefähr zweiundzwanzig Jahre alt und von mittlerem Wuchs. Er ist blond, hat große blaue Augen und schöne Zähne. Außerdem hat er ein wenig unter dem Kinn ein kleines sogenanntes Schönheitsmal u. s. w.“

Unter den Reisenden, welche auf dem Perron auf und ab gingen und das Signal zur Abfahrt erwarteten, befand sich auch ein Herr in vorgeschrittenem Alter, mit wohlwollendem Gesicht und ins Graue spielendem Haar. Auf seiner umfangreichen Weste schlangen sich in etwas durcheinander gekommenen Gewinden die dicken Glieder einer Kette vom massivem Golde hin. Er schien Eile zu haben, er konnte, wie sein hastiges Hin- und Hergehen bekundete, die Abfahrtszeit gar nicht erwarten, und fiel auch mir dieses ungeduldige Benehmen auf.

Plötzlich stand er still und bestete einen Blick auf das erwähnte Plakat.

„Si, ei, welch' ein Abonis! sprach der Herr zu mir, da ich in seiner Nähe stand, nachdem er die Personalbeschreibung gelesen. „Hm“, fuhr er mit Besorgniß fort, mehrere Raubmorde auf der Eisenbahn, dies kann nur während der Fahrt im Koupee erfolgt sein, das ist bedenklich. — He, da, Kondukteur.“

Der so gerufene Beamte beeilte sich schleunigst herbeizukommen, denn er ahnte, daß ein kleines Geschenk bevorstehe.

Kondukteur, wäre es wohl möglich, mir im Waggon ein Koupee für mich ganz allein zu geben?

Es sind sehr viele Reisende, Sir! antwortete der Kondukteur. Wohin gehen Sie?

Nach Birmingham.

Verehrter Herr, es wird kaum möglich sein, der Andrang ist heute zu groß, sprach der Kondukteur. Der alte Herr ließ sich aber nicht abschrecken und nahm ein Goldstück zwischen die Finger, welches er wie unabsichtlich den Kondukteur sehen ließ; es verfehlte seine Wirkung nicht.

Wollen Sie mir folgen? sprach der Beamte nun. Der, wie es schien, menschenscheue Reisende wurde in ein reservirtes Koupee befördert, von dem er wohlgefällig Besitz nahm, sich auf das Versprechen des braven Beamten und das gespendete Geschenk verlassend. Sein Journal entfaltend, suchte er den Artikel Exchange und war bald ganz in seine Lektüre vertieft.

Kaum hatte er von dem beregten Artikel die ersten ihm interessantesten Notizen gelesen, als sein Kondukteur sich abermals an der Thür zeigte und mit halb verlegenem, halb unterthänigem Lächeln sagte:

Tausend Entschuldigung, Sir — hier ist eine Dame — ganz allein, die den Zug veräumen müßte, denn außer diesem Koupee ist „alles besetzt“ rapportirt. — Würde der Herr die außerordentliche Güte haben . . . ?

Nein, nein, ich will in keiner Weise den Gentleman derangiren. Ich werde warten, bis der nächste Zug geht, sagte eine unendlich weiche Stimme, den Kondukteur unterbrechend.

Aber ich bitte Sie, Mylady! Ich werde mich sehr geehrt fühlen, rief der alte Herr, auf den melodischen Klang der Stimme erwidern; öffnen Sie schnell, Kondukteur und lassen Sie die Lady herein!

Der Beamte war hoch erfreut und öffnete, nicht ohne daß er ein zweites Goldstück einwarf, die Thür, und ein junges Mädchen trat in das Koupee ein, indem sie mit schüchternem Anmuth denjenigen grüßte, welcher sich ihr gegenüber so ritterlich erwiesen.

Einen Augenblick darauf fuhr der Zug mit vollem Dampf ab.

#### II.

Hinter seinem Journal versteckt, warf der ältliche Herr von Zeit zu Zeit einen kühnlichen

Blick auf seine Reifegefährtin. Sie war ebenso elegant, wie geschmackvoll gekleidet, ihre reiche Toilette erhöhte noch den auffallenden Glanz ihrer Schönheit und verrieth zu gleicher Zeit die zierlichen Formen ihres geschmeidigen und doch imposanten Wuchses. Ihre Züge waren fein, regelmäßig und der volle Scheitel dunklen Haares kontrastirte gar eigenthümlich mit dem durchsichtig schimmernden hellen Teint und den blauen Augen.

O, wenn ich dreißig Jahre jünger wäre! dachte der Reisende, indem er, stets heimlich, so viel Verführerisches betrachtete.

Bald aber, im Verfolg verschiedener Aufmerksamkeiten, die sich Reisende von guter Erziehung angeeignet zu lassen pflegen, entspann sich zwischen dem Gentleman und der jungen Dame ein Gespräch, das bald so unbesangen wurde, als ob sie längst alte Bekannte wären.

Es ist, äußerte der alte Herr, sehr angenehm, mit dem Exprestrain zu reisen, denn außerdem, daß man schneller fährt, ist dabei auch das Gerüttel der Waggon's minder groß.

Gewiß, Sir, und es pflegen auch bei dem Express seltener Unglücksfälle vorzukommen.

O, Miß, sprechen Sie mir nicht von Unglücksfällen, ich bitte Sie darum.

Sie sind so furchtsam, Sir? fragte in leis spöttischem Tone die junge Dame.

Nun, es gibt außer den gewöhnlichen Eisenbahnunfällen doch noch andere, welche nicht gerade den Zug betreffen! versetzte der Herr ernsthaften Tones.

Und wie meinen Sie das? Jetzt erschrecken Sie mich ja!

Aber Mylady, haben Sie denn nicht auf dem Perron den großen Steckbrief gelesen?

Ja, ich entsinne mich jetzt, aber solche Raubfälle können doch immer nur ausnahmsweise vorkommen.

Nun meinethwegen, aber wer steht mir dafür, daß nicht gerade ich das Ausnahmsopfer bin, so gut wie jeder andere es sein kann. Meine Versicherungen in dieser Beziehung sind also nicht ganz unbegründet und für einen Mann in meinem Alter wohl gerechtfertigt.

Freilich haben Sie Recht, und das war wohl auch der Grund, weshalb Sie ein Koupee allein einnehmen wollten?

Ja gewiß, Mylady!

Fortsetzung folgt.



**Christbaum- (Pracht-Salon-) Kerzchen** Stück 2 kr.,  
**Rindschmalz**, bestes, Pf. 48 kr., **Schweinfett**, bester, reines, Pf. 42 kr.,  
**Südfrüchte**, eingefottene feinst **Compote**, Pf. 1 fl. 40 kr., sowie **Zucker**,  
**Coffee**, Aixer-, Speise-, **Rüböl**, **Petroleum**, **Südfrüchte** aller Gattungen, ferner  
**Brust-Malz-Bonbons**, Fränkelsche und Wilhelmsdorfer, echten **Jamaica**  
**Rhum**, feinsten **Thee** zu den billigsten Preisen zu haben bei  
**L. Mitteregger**, „zum goldenen Fassl“.

835

Stadt-Theater in Marburg.

20. Dezember:

Septe Castrolle und Benefize des Frä. Laura Schubert.

**Donna Diana.**

Lustspiel in 3 Akten nach dem Spanischen des Don Augustin Moreto von Carl August Westf.

## Kundmachung.

Vom Stadtamte Marburg wird bekannt gegeben, daß am 23. Dezemb. 1871 um 10 Uhr Vormittags in der hiesigen Amtskanzlei eine Verhandlung zur Sicherstellung der Schubfuhren, sowie der Verpflegung und Begleitung der Schöblinge in der Schubstation Marburg für die Zeit vom 1. Jänner bis Ende Dezember 1872 stattfinden wird, wozu Unternehmungslustige eingeladen werden.

Stadtamt Marburg am 10. Dezember 1871.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

## Malz-Extrakt,

von kompetenter Seite als der beste anerkannt, ist täglich frisch zu haben im Brauhause des

**Th. Götz.**

## Echtes Pilsner Bier.

Wo?

im Hotel „zur Stadt Wien.“

Ergebenst **J. Wiesthaler.**

Die Ziehung der

## Innsbrucker-Loose

erfolgt am 3. Jänner 1872 mit vier Ziehungen des Jahres und Haupttreffer: 30000, 10000, 10000, etc.

Derlei Original-Loose verkauft Gefertigter das Stück mit 26 fl., auf 30 monatliche Raten à 1 fl., auf 15 monatliche Raten à 2 fl. ohne Nebengebühr.

**Joh. Schwann**

Marburg, Herrengasse 123.

## Für Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke

empfiehlt einem geehrten P. T. Publikum das Juwelen-, Gold-, Silber- und Chinasilber-Waaren-Geschäft des

**Anton Massatti jun.**

Marburg, Postgasse Nr. 23,

sein neusortirtes Lager von Gold- und Silber-Gegenständen, insbesondere Klipp-Gegenstände von Chinasilber in solider Auswahl zu billigsten Preisen und bietet, sich vertrauensvoll an obige Firma zu wenden.

Einkauf und Umtausch von Gold, Silber, Edelsteinen etc. und Uebernahme von Reparaturen.

Wegen Firma-Aenderung:  
**Reeler**

# Ausverkauf

best renommirter

Confections- & Modewaaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

„zur Tirolerin“, Herrengasse 119.

Zu recht zahlreichen Besuch ladet ergebenst

**Josef Haas.**

## Kindergarten.

Gefertigte erlaubt sich den P. T. Aeltern, Vormündern, Erziehern und allen Kinderfreunden ergebenst bekannt zu machen, daß von Dienstag den 19. bis Donnerstag den 21. dieses M. täglich von 9 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachmittag die **Weihnachtsarbeiten** der Kinder in der Anstalt (Gasteiger'sches Haus Nr. 165) Sederermann unentgeltlich zur Besichtigung ausgestellt werden. — Donnerstag Abends 5 Uhr findet zum Schluß ein **Weihnachtsfest** statt, wobei die Kinder einige Spiele mit Gesang vorführen werden.

**Mina Berdajs**, Vorsteherin.

## Bei Herrn Karl Purkhart

in der Grazer Vorstadt, auch in der Fleischbant, sind zu jeder Tageszeit sehr große, schöne **Fische**, bes. **Karpfen** zu haben.

## Ein Haus

in der Grazer Vorstadt, ebenerdig, mit 7 Zimmern, 3 Küchen, 3 Speisekammern, 2 Kellern, Schwein- und Kuhstallung, dann 440 Mkst. Garten, zu jedem Geschäftsbetriebe geeignet, mit einem jährlichen Erträgnisse von 500 fl., ist um 7000 fl. verkäuflich und können davon 4000 fl. durch mehrere Jahre liegen bleiben. Auskunft ertheilt der k. k. Notar Dr. Radey in Marburg.

## Eine Wohnung

in der Kärntner-Vorstadt Nr. 70, bestehend aus 3 Zimmern, Sparherd Küche, Keller, Bodenz-, Gartens, Stall-, dann Acker-Antheil, ist sogleich zu vermieten.

Anzufragen im Comptoir d. Bl.

## für Weihnachtsgeschenke

empfiehlt

**Schlafrocke** in grosser Auswahl  
**A. Scheikl.**

Ein oder auch zwei

**Kaminfeger - Gesellen** finden bei **Stefan Rumpold**, Kaminfegermeister in der Tegetthoffstraße Nr. 25 zu Marburg, sogleich dauernde Beschäftigung.

## Fertige Herrenkleider

und **Stoffe** zur Anfertigung in grosser Auswahl

empfiehlt

(790)

**A. Scheikl.**

So eben erschien:  
 (3. sehr vermehrte Auflage.)

**Die geschwächte Manneskraft,** deren Ursachen und Heilung. Dargestellt von Dr. Bisenz, Mitglied der mediz. Fakultät in Wien. Preis 2 fl.

Su haben in der

Ordinations-Anstalt für **Geheime Krankheiten** (besonders Schwäche) von Med. Dr. **BISENZ**, Wien, Stadt, Kurrentgasse Nr. 12. **Tägliche Ordination von 11 — 4 Uhr.** Auch wird durch Korrespondenz behandelt und werden die Medicamente besorgt. (Ohne Post-nachnahme.)

## Selbstbehandlung

geheimer Krankheiten!

**Nécessaire Antiblenorrhéone** zur Selbstbehandlung der Genitalflüsse (Tripper), enthält die Utensilien und Medicamente sammt belehrenden Instruktionen für Selbstbehandlung des Trippers ohne weitere ärztliche Hilfe; zu beziehen von der Ordinations-Anstalt des Med. Dr. Bisenz, Mitglied der Wr. med. Fakultät, Wien, Stadt, Kurrentgasse 12. — Preis 10 fl. o. W.

## Das anerkannt beste Buch

über **Geschlechtskrankheiten**, das in 31. Auflage erschienene Werk:

## Der persönliche Schutz,

Original-Ausgabe von Laurentius, 282 Seiten mit 60 anatom. Abbildungen in Stahlstich — ist zugleich der zuverlässigste Rathgeber und die sicherste Hilfe bei Schwächezuständen des männlichen Geschlechts, und durchaus nicht mit jenen unvollständigen, fudelhastigen Auszügen zu vergleichen, die unter verschiedenen anderen Titeln mit ebenso lächerlichen als lügenhaften Angaben in den Zeitungen ausposaunt werden! Man achte darauf, daß jedes Exemplar der Original-Ausgabe von Laurentius mit dessen vollem Namensstempel versehen ist; alsdann kann eine Verwechslung nicht stattfinden.

Dieses nützliche und lehrreiche Buch ist gegen Einsendung von 2 fl. 35 Kr. durch jede Buchhandlung zu beziehen. Vorrätig in Wien bei **Gerold & Co., Stephansplatz.**

(707)